

von 12 Uhr
M. Früh
Ankunft in
bis 11 Uhr
ang 12 Uhr
Uhr 32 M.
ang: Ab-
M. Nachm.
bis 6 Uhr
ter Zug:
M. Abends.
Betroffene
mischer
bis 7 Uhr
Bis 2 Uhr
tags.
von Bajda-
bis 9 Uhr
mischer
bis 4 Uhr
bis 8 Uhr
ter Zug:
M. Nachm.
Abgang von
B; Abgang
mischer
bis 7 Uhr
Uhr Nachts.
s. Ankunft
Abgang von
im An-
Anfang
Abgang von
bis 5 Uhr

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresfürig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postzusendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahresfürig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahresfürig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berg; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dacbe & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim ein- maligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., etc., der Stempel- gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Melas bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in M. anzenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altkir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 50. Hermannstadt, Donnerstag den 1. März 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: Für den Monat März 1 fl. 20 kr.
Mit Postzusendung: 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Italien im Nothen Meere.

Die viel berufene Expedition Italiens gegen den Negus von Abessinien scheint im Gange zu verlaufen. Seit Anfang November befinden sich die Truppen in Massauah. Sie legen Befestigungen an, bauen Eisenbahnen, rücken langsam in der Sandebene gegen die abessinische Schweiz vor und errichten Forts und Verschanzungen, so daß sie gegen jeden Angriff gesichert sind. Aber sie haben noch keinen Ausfall gegen die abessinischen Truppen unternommen; sie scheinen noch keinerlei Lust zur Offensive zu betheiligen, und binnen Kurzem ist die günstige Zeit zur Kriegsführung in Afrika überhaupt verstrichen. Noch haben die bei Dogali gefallenen Italiener die angekündigte Sühne nicht gefunden. Aber die Regenzeit, welche vom November bis zum Februar dauert und die abessinische Küste allein für Europäer erträglich macht, naht dem Ende, bald wird eine unerträgliche Hitze herrschen und von einem Feldzug gegen den Negus kann nicht mehr die Rede sein. Wenn die offiziellen Blätter der Regierung die Nachricht bestreiten, daß die Elite-truppe, welche nach Massauah geschickt wurde, demnächst zurückkehren werde, so kann von diesem Dementi höchstens gesagt werden, daß es für die nächsten Wochen gelte; aber ist die Ankündigung der Rückkehr heute noch verfrüht, so wird die Rückkehr der Truppen selbst in wenigen Wochen zweifelsohne eine Thatsache sein.

Es gibt Leute in Europa, welche diese Haltung der italienischen Regierung bitter tadeln, vielleicht sogar den italienischen Truppen das nöthige Maß von Muth zum Angriff auf das Alulah abspreschen. Nichts thörichter als diese Auffassung und nichts weiser als die Zurückhaltung der Italiener. Wir haben schon vor der Entsendung der Expedition unsere Zweifel ausgesprochen, daß Crispi überhaupst einen Machtkrieg gegen den Negus beabsichtigt, daß ihm vielmehr vielleicht nur daran liege, für den Fall des Ausbruchs eines europäischen Krieges sofort einen beträchtlichen Theil der Flotte und ein Elitecorps mobil und kampfbereit zu haben. Wir haben diese Meinung bestätigt gefunden in der Entsendung der englischen Vermittler an den Negus bezweckten friedlichen Vereinbarung einer Genugthuung für das Blutbad von Dogali. Weitere Angaben dieser Auffassung enthält die bekannte Rede Crispi's in Turin. Dieselbe gab auch die vollkommen zureichende Erklärung für diese Politik der Halbinsel. Crispi sagte wörtlich: „Die Belagerung erheischt eine würdige Sühne. Sie wird sie erhalten. Auf dem Boden Afrikas darf der gute Ruf des italienischen Namens keinen Angriff dulden. Wenn verletzt, muß er gerächt werden. Das Land hat nicht der neuen Opfer geachtet, und es hat Recht daran gethan. Wir wollen keine Abenteuer, keinen Eroberungskrieg, wir weisen sie vielmehr offen zurück. Die Grenze, die wir verlangen, ist diejenige, welche strategisch notwendig ist für die Sicherheit unserer Besitzungen und für das Wohlbestehen unserer Völkern.“ Aber Crispi fügte hinzu, daß der „Mittelpunct der wichtigsten Lebensinteressen“ Italiens in Europa sei und daß man mit der nöthigen Vorsicht vor- gehen müsse, weil man die Bereitschaft der ganzen Streitkraft Italiens den Verbündeten in Europa schulde. Das ist die vollkommen aus-

reichende und zutreffende Erklärung der heutigen Zauderpolitik in Afrika. Und dieselbe in neuerdings wiederholt unterstützt worden durch Kundgebungen des leitenden Organs der deutschen Reichsregierung, welches vor jeder ersten Verwicklung in Afrika durch den Hinweis auf die kritische Lage in Europa warnte.

Niemand wird füglich bestreiten wollen, daß Italien in jedem Augenblick im Stande wäre, eine Armee nach Abessinien zu werfen, vor welcher die Truppen des Negus dahinsinken würden wie die Halme unter der Sichel. Freilich, die Abessinier sind heute nicht mehr jene hilflosen Wilden, wie zu jener Zeit, als Lord Napier bis Magdala vordrang. Sie haben heute gute Hinterlader, sie sind nicht über alle Leitheit und ihre Streitkraft wird nahezu auf hunderttausend Mann berechnet. Aber deshalb bedeutet sie noch immer keine ausreichende Gegnerschaft einer wohl disciplinirten europäischen Truppe gegenüber wie der italienischen, welche durchaus auf der Höhe der militärischen Leistungsfähigkeit steht. Wenn nur die Italiener Massauah besetzt, bis Saati und Alet vorgebracht, Forts und Eisenbahnen gezogen, so ist jedenfalls den Abessinier klar geworden, daß Italien nicht entfernt daran denkt, seine Stellung im Nothen Meere aufzugeben, sondern, daß höchstens beabsichtigt wird, die Vergeltung für Dogali, wenn nicht der Negus vorher sich zu einem Vergleich versteht, wie ihn Italien dicirt, bis zu einem geeigneten Zeitpunkt hinauszuschieben. Eine Niederlage werden die Truppen von Mass Alulah den Italienern nicht wieder beibringen. Dazu ist die gegenwärtige Herbeileitung zu vorsichtig, und Graf Salimbeni, der längere Zeit als Gefangener bei dem Negus weilte, hat mit Recht berichtet: „Ich glaube, daß die Abessinier sich nur schwer dazu entschließen werden, gegen die Befestigung von Massauah Sturm zu laufen. So tapirte jene Leute im freien Felde sind, so große Furcht haben sie vor Festungswerken, welche sie für unüberwindlich halten. Ihre Tactik wird deshalb darin bestehen, zu warten, bis unsere Truppen die Werke verlassen.“ Freilich sind die Italiener in der Heimat ungeduldig genug auf die Siegesnachrichten, welche sie sich versprochen hatten. Aber Crispi ist nicht der Staatsmann, welcher wohlfeile Vorbeeren ernten möchte, während er das Wohl des Vaterlandes auf das Spiel setzte. In Afrika ein Cunctator, leistet er in Europa seinem Volke die erspreichlichsten Dienste.

Denn in der heutigen Lage des Welttheiles die Kräfte zu zer- splintern, wäre ein Act des Wahnsinns oder des Selbstmordes. Noch immer hat die Situation nichts von ihrer Spannung verloren; noch immer ist die Gefahr so groß und nahe, daß die Vorsicht unbedingt in Vertagung der Vergeltung an den Negus gebietet. Ob schließlich in Abessinien der Glanz des italienischen Namens heute oder über's Jahr wieder hergestellt wird, ist eine untergeordnete Frage neben der großen Bedeutung, welche bei einer etwaigen Verwicklung in Europa die Con- centration der italienischen Streitkräfte hätte. Schließlich ist Italien nach Massauah nur gegangen, weil ihm Tunis genommen war. Sollte es aber in Europa zu einem Kriege kommen, so würde voraussichtlich Italien Massauahs nicht mehr bedürfen, sondern Entgelt gerade in Tunis finden. Und die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich sind heute nicht detart, um besonders freundschaftlich genannt zu werden. Der Zwischenfall von Florenz ist zwar beigelegt; aber dafür ist der Handels-Vertrag zwischen beiden Staaten gescheitert, und hat die Reife des Herrn Florens nach Brionson mit Herd die Gemüther in Italien erregt. Kein Wunder, daß man auf dem Quirinal und dem Monte Citorio für richtiger hält, sich gegen Frankreich, als gegen den Negus von Abessinien zu rüsten. Zwei englische Geschwader liegen in Spezia und Genua, und Admiral Hewett hat bei dem Verbrüderungsmahle mit den italienischen Geofficieren die Erklärung abgegeben, er habe den Auftrag, die italienischen Küsten gegen eventuelle Angriffe zu sichern. Und wenngleich der erste Lord der Admiralität im englischen Unterhause erklärt hat, die Rede Hewett's bedeute nur eine „freundliche und schid-

liche“ Ansprache an die Officiere einer befreundeten Macht, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Ansprache von sehr ernsten Voraussetzungen ausgeht, mit denen man so gut in England wie in Italien rechnet.

Frankreich hat seine colonialen Unternehmungen mit 30,000 fran- zösischen Soldaten und mehr als einer halben Milliarde Francs be- zahlt. Daß Italien vorsichtiger ist, kann ihm nicht zum Vorwurf ge- rechnet. Crispi hat noch in seiner jüngsten Rede, als man ihn über die Expedition befragte, ziemlich ausweichend geantwortet und mit den Achseln gezuckt, indem er hinzufügte, daß die Befegung von Massauah von ihm überhaupt nicht ausgegangen sei. Er hat es nicht zu eilig mit der Revanche. Und in der That müßte es überaus fehlerhaft er- scheinen, wenn sich die italienische Regierung im Nothen Meere nach- haltig engagiren wollte, während sie erwarten darf, im Mittelmeer und auf dem europäischen Schauplatz, dem „Mittelpunct ihrer Lebensin- teressen“, Erwerbungen zu machen, welche tausendfältig selbst den Ver- zucht auf Massauah aufwiegen würden. Man mag daher vom militä- rischen Gesichtspuncte die augenblicklichen Erfolge des italienischen Ex- peditions-corps bespötteln, man mag selbst die Tragweite des Zauderns für das „Preisige“ in Afrika hoch anschlagen; es zeigt nichtsdestoweniger von hoher staatsmännischer Weisheit, daß Crispi sich durch alle diese Erwägungen nicht nöthigen läßt, die Truppen in dem abessinischen Berg- lande den Wechselfällen eines ungewissen Krieges auszuliefern, so lange nicht die gegenwärtige Gefahr in Europa beschworen und abgewendet erscheint. So lange wird auch die Sühne für Dogali Zeit haben, zumal die Befestigung der Angriffslinie um Massauah und die Errich- tung von Eisenbahnen der beste Weg ist, um einen späteren Sieg der italienischen Truppen unbedingt zu gewährleisten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Februar.
In einer Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“, welche das viel- erörterte Thema des Verhältnisses Rumäniens zu der öster- reichisch-ungarisch-deutschen Allianz vielfachen publicistischen Mittheilungen gegenüber klarzustellen sucht, wird versichert, daß von einem Eintritte Rumäniens in die Allianz niemals die Rede war und jeder Widerspruch berechtigt ist, welcher sich gegen von Rumänien ange- geblich eingegangene Abmachungen richtet. Das schließt aber nicht aus, daß Rumänien, insofern dies innerhalb seines eigenen Machtbereiches gelegen ist, sich bereit erklärt hat, die friedlichen Absichten jenes Bünd- nisses unter der Bedingung zu unterstützen, daß hieraus für die Neu- tralität des Landes und die Unverletzlichkeit seiner Grenzen kein Nachtheil erwachse. Rumänien habe keine Ursache, durch eine Erklärung im voraus seine Haltung in einem etwaigen europäischen Conflict zu binden, da durch eine principielle Parteinahme das Hauptziel seiner Politik, nämlich die Neutralität, in Frage gestellt würde. Die rumänische Politik der freien Hand bezweckt aber nicht etwa, sich auf Seite des Siegers zu stellen, sondern sie hat die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes Rumäniens jedem Staate gegenüber zum Zweck, von welchem dasselbe gefährdet werden könnte. Da Oesterreich-Ungarn keinen Anlaß hat, Rumänien aus seiner Neutralität herauszubringen, kann und wird sich Rumänien Neutralität niemals gegen Oesterreich-Ungarn kehren. Ohne förmlichen Eintritt in die mitteleuropäische Friedensliga paßt das neutrale Rumänien vollkommen in den Rahmen der von der Liga angestrebten Ziele hinein.
Die ungarische Regierung hat ihre Zustimmung zur gleichzeitigen Einbringung des neuen Marken- und Geldgesetzes in beiden Par- lamenten gegeben und wird dieses Gesetz am Donnerstag eingebracht werden.

Feuilleton.

Das Paradies und die Peri.

Eine kleinasiatische Geschichte von A. Oscar Klausmann.

(3. Fortsetzung.)

Selbst die Bürgerschaft von N. war diese Specialitäten des Herrn John gewöhnt, und wahrscheinlich hielt bei den öffentlichen Aufführungen ein großer Theil der Zuhörer die unfreiwilligen musikalischen Capricien, die Herr John machte, weniger für Fehler, als für wohlgegründete, künstlerische Leistungen. Es schien in letzter Zeit, als wolle sich Herr John außer für Briefmarken, für die Anzeiger, für Musik noch für etwas Anderes interessieren, und dieses Andere war augenscheinlich Fräulein Luise Braun, die Tochter des Vereinsdirigenten.

Wenn man daran denkt, daß diese Dame erst zwanzig Jahre alt war und ihrem Familiennamen, wenigstens was die Farbe ihrer Augen und ihrer Haare anlangte, durchaus keine Schande machte, daß sie ebenso wie ihr Herr Papa ein quecksilbernes, sogar etwas übermüthiges Wesen hatte, sehr gut zu plaudern und zu scherzen verstand und wirklich schön war, wird man es begreiflich finden, daß der Junggeselle John noch auf den thörichtesten Gedanken kommen konnte, Luise Braun zu seiner Frau machen zu wollen, zumal ja auch die Vermögensverhältnisse des Spe- cialwiegervaters und des Spe- cialwiegervaters ziemlich gleichmäßige waren. In den seltensten Fällen aber pflegen junge Mädchen geneigt zu sein, Ehen mit Männern einzugehen, die sehr gut ihre Väter sein könnten, und deshalb hatten bisher die Verbindungen des Herrn John sehr geringen Erfolg gehabt, obgleich Papa Braun dieselben nicht ungern zu sehen schien.

Händereibend stand auch jetzt Herr John vor Luise Braun und hat dieselbe nebst ihrem Papa, bevor sie das Haus verließen, noch bei ihm einzutreten und ein Glas Wein zu trinken. Aber ziemlich aufgeregt er-

klärte Fräulein Luise, daß sie auf jeden Fall sofort nach Haus müsse, da sie den Wunsch einer Freundin erwarte, und als der Vater sie wegen dieser Entschuldigung und Ausrede ansah und sie erröthete, merkte er wohl, daß sie gelogen hatte. Trotzdem verließ er bald darauf das Haus John's, welcher ziemlich verstimmt zurückblieb, und durch die eben herabstrebende Dunkelheit schritten Vater und Tochter eifertig ten häuslichen Penaten zu Ungefähr auf der Hälfte des Weges, der nicht allzu weit war, be- gegneten sie einem jungen Mann, welcher sehr höflich grüßte, während Herr Braun durch diesen Gruß in große Aufregung zu gerathen schien. Als der junge Mann nämlich kaum vorbei war, brauste Braun halblaut los:

„Dieser unverschämte Mensch wagt es noch immer, mich zu grüßen. Hast du es gesehen, Luisechen, diese Frechheit, nachdem der Mann mich bis auf den Tod beleidigt hat?“

„Aber Papa,“ versuchte Luise zu beschwichtigen. Sie kam aber schlecht damit an.

„Wilst du ihn etwa noch vertheidigen?“ sagte der alte Braun wüthend. „Weißt du, was er gethan hat, weißt du, daß er sich in der rücksichtslosesten, häßlichsten Weise über den Musikverein und seine Leistungen geäußert hat? Weißt du, daß dieser laubere junge Herr, der ein Gymnasiallehrer und Erzähler der Jugend sein will, sich nicht ent- biddet hat, Caricaturen zu zeichnen, welche mich hinter dem Dirigentenpult darstellen und lächerlich machen? So mißbraucht er das Talent, das ihm Gott der Herr verliehen hat, um anständliche Menschen zu ärgern und zu kränken; und dieser Dube wagt es nun, mich zum John zu grüßen!“

Luise schwieg, denn sie kannte die aufbrauende, aber bald wieder beruhigte Art und Weise des Vaters. Was hätte aber Herr Braun wohl gethan, wenn er gesehen hätte, daß die u-ben ihm gebende Tochter Luise in dem Augenblicke, als der verhasste Gymnasiallehrer, der den profanen Nam-n Neumann trug, vorüberging, daß Fräulein Luise drei Finger ihrer linken Hand auf ihrem Rücken so aneinandergepreßt hielt, daß dies der junge Mann sehen mußte, als er sich umwandte, und was hätte Herr

Braun wohl gethan, wenn er weiter erfahren hätte, daß dies heimliche Zeichen nichts Anderes bebede, als: morgen Nachmittag um drei Uhr ein Rendezvous mit dem verhassten Dr. Neumann, ein Rendezvous zwischen der Tochter Brauns und jenem Neumann, den der alte Braun fürchterlich hasste?!

Unterdes eilte Betty von Kaluja rasch dem Häuschen zu, das am Ausgang des Dries lag, und ebenso rasch schritt sie die Stufen der Treppe empor, bis sie im Giebelgeschloß an eine Thür klopfte, worauf eine Stimme von innen fragte:

„Wer ist da?“
„Mama, ich bin es, Bffne.“
Dann hörte man einen Klempner kreischen, und Betty trat ein, brachte an der Thür den Mechanismus wieder in Ordnung, durch welchen ver- mittels einer Schnur die an den Stuhl gefesselte Frau von Kaluja von ihrem Plage aus die Thür öffnen konnte, sagte ihrer Mutter mit einem Kuß „guten Abend“, verzehrte dann rasch ein frugales Abendbrot und nahm, nachdem sie die Lampe angezündet hatte, ihre Stiderei vor, um mit einer Paß Stich an Stich in bunter Wolle zu reihen, als gelte es das Leben.

„Die Probe war wohl heut' sehr besucht?“ fragte die alte Dame.
„Ja,“ entgegnete Betty, „es war eine der letzten Proben.“

Aber sie sah nicht auf, und als die Mutter durch weitere Fragen die Tochter zum Neben animiren suchte, verhielt sich Betty so einflüßig, daß die Mutter schließlich den Plan aufgab, Betty gesprächiger zu machen. Sie fühlte sich etwas beunruhigt über die auffallende Schwelgjamkeit der Tochter, und als diese ihr „gute Nacht“ wünschte, hielt sie sie an den Schultern fest und sah ihr lange und forschend in die Augen. Aber diese unergänblichen dankten Augen hielten den forschenden Blick der Mutter aus. Noch zärtlicher lächelte Betty ihre Mutter als sonst, dann zog sie sich in das Kämmerchen zurück, um sich an das kleine Tischchen zu setzen, das sich dort neben ihrem Bette befand, um still vor sich hin zu weinen.

Der „Nationalzeitung“ zufolge sieht eine Cabinetsordre bevor, wodurch dem Prinzen Wilhelm ein vortragender Rath beauftragt wird.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Auch die deutsche Politik wolle die Unabhängigkeit Bulgariens als feste Grundlage gegen einen unerschütterlichen Vormarsch Russlands gewahrt wissen.

Das Journal „Paris“ erklärt sich gegen die orleanistische Politik, welche in einem Artikel der „Revue de deux Mondes“ empfohlen worden ist.

In einem Schreiben an die „Capitale“ bekräftigt Cavallotti, daß „Secolo“ im Großen und Ganzen seine Unterredung mit Crispi richtig wiedergegeben habe.

Zur die europäische Entwicklung hochbedeutend ist ein Zwischenfall in der englischen Adressdebatte. Der Hanswurst des englischen Parlaments, Mr. Labouchere, nahm bei der Begründung seines Antrages, die Regierung solle dem Hause darüber Mittheilungen zugehen lassen, ob sie Italien gegenüber bindende Zusagen im Falle eines Krieges mit Frankreich gemacht hätte.

Aus durchaus verlässlichen Mittheilungen, die in den letzten Tagen aus Wladikawkas nach Odessa gelangt, geht hervor, daß die dortigen Behörden für das Frühjahr den Ausbruch ernstlicher Unruhen unter der kaukasischen Bevölkerung befürchten, da sich zahlreiche Stämme zum gemeinsamen Widerstande gegen die neu ausgeschriebenen Recrutenausschreibungen vereinigt haben.

Der „Agence Havas“ zufolge sind die von dem „Temps“ verbreiteten Gerüchte, daß die Regierung in Folge der Unzufriedenheit der Garnisonen von Rufschul und Bar na Unruhen befürchtet, vollständig falsch.

II.

Diese Menschen gelten gewöhnlich für sehr gutmüthig. Natürlich muß man aber auch selbst solchen Leuten gegenüber es sich nicht einfallen lassen, ihre Outwüthigkeit auf eine gar zu harte Probe zu stellen.

So sehen wir eben in diesem Augenblicke Herrn Steueramts-Assistenten Lahe in unehrerlicher Aufregung in seinem Zimmer auf und ab laufen, während der Gymnasiallehrer Dr. Neumann mit einer Gleichgültigkeit dem Perumlaufenden zuhört, als ginge ihn die ganze Sache nichts an.

„Und ich sage,“ erklärte Neumann jetzt mit einer gräßlichen Kaltblütigkeit, „du thust es doch! du thust es doch! Ich kenne dein gutes Herz viel zu sehr.“

„Und ich thue es nie!“ schreit Klahr wieder dagegen. „Ich thue es niemals, niemals, niemals! Ich muß immer noch glauben, daß es sich um einen deiner malitiosen Scherze handelt; vielleicht macht es dir Spaß, mich einmal aus meinem Phlegma aufzurütteln, mich in Wuth und Aufregung zu versetzen, wie ich sie seit Jahren nicht mehr durchgemacht habe.“

Dann rannte Klahr wieder wie ein Besessener im Zimmer auf und ab, und Dr. Neumann rauchte in seiner unerschämten Gleichgültigkeit weiter. Schließlich warf sich Klahr erschöpft mit seiner biden Figur in ein alteschwachses Fauteuil, so daß dieses vor Schmerz und Schreck in allen Fugen krochte und stöhnte, worauf Neumann mit noch unerschämterem Lächeln dem ganz roth gewordenen Klahr ins Gesicht blickte und ihm dann sagte:

„Siehst du, so gefügig bist du mir! Jetzt hast du dich einigermaßen ausgelebt, jetzt kannst du wieder vernünftig werden. Wenn sich der Mist noch so absurd gebärdet, er gibt zuletzt doch noch 'nen Wein!“

(Fortsetzung folgt.)

dieser Nachrichten ein Rescript des Prinzen veröffentlicht ließ, worin Stambulow erwidert wird, der betreffenden Bevölkerung zu danken, deren herzlicher und glänzender Empfang dem Prinzen im Herzen eingepreßt worden wird.

Gladstone über die Politik Salisburys.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 22 Februar hielt Gladstone eine Rede auf die Politik Lord Salisburys, wozu ihm ein Antrag Mr. Laboucheres betreffend die etwa zwischen England und Italien getroffenen Abmachungen die Gelegenheit gab.

„Ich habe mit größter Befriedigung die Versicherung des Vorredners vernommen, daß Ihrer Majestät Regierung im Stande gewesen ist, die Transaktionen ihrer auswärtigen Politik in enger Eintracht mit der Frankreichs zu leiten.“

Zu der Empfindlichkeit der öffentlichen Stimmung hat unzweifelhaft der kritische Zustand des deutschen Kronprinzen beigetragen. Ich wünsche, es könne in menschlicher Macht, den Verlauf der Krankheit zu beeinflussen, die so innige Gefühle des Mitleids und der Bewunderung hervorgerufen hat und die ein Leben berührt, das ohne Uebertreibung nur als ein Leben von unschätzbarem Werthe für Europa bezeichnet werden kann.

Zm Ganzen bin ich mit den abgegebenen Erklärungen zufrieden. Auf Seiten der Opposition ist keine Reagung vorhanden, auf vorzeitige Enthüllungen ungebührlich zu dringen. Ohne mich für die Zukunft zu binden, ist es Gegenstand lebhafter Befriedigung für mich, zu finden, daß das von Lord Salisbury in mehr als einer Frage eingeschlagene Verfahren gänzlich in Uebereinstimmung mit gelunden Principien für die Leitung der auswärtigen Politik Englands gewesen ist.

Der erste Lord des Schatzamtes, Smith, dankte dem Vorredner Namens der Regierung und des Landes für den staatsmännischen Ton, in welchem er eine große und wichtige Frage erörtert habe.

Ganz Europa ist von Sorge erfüllt infolge des Leidens des deutschen Kronprinzen. Wir vermögen nicht den Verlust eines so werthvollen Lebens zu schätzen. Wir hoffen und glauben, daß der Geist, der das deutsche Reich besetzt in seinem Wunsche, den Frieden der Welt aufrechtzuerhalten, diesem Lande weiter als Nichts thür dienen möge, aber ob es so ist oder nicht, so glauben wir, daß ganz Europa am Krankenbette des erlauchten Prinzen steht, mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß sein Leben als eine der Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens erhalten werden möge.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Februar.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst den gr. k. l. Kirchengemeinden in Rußin und Malade, den gr. or. Kirchengemeinden in Bereks, Schönau und Spaita, der evang. Kirchengemeinde A. B. in Alsosaj, den evang. Kirchengemeinden A. B. in Meneš-Sporod und Korap, dann der unitarischen Kirchengemeinde in Homorod-Szent-Marton zu Kirchen- und Schulbauzwecken je 100 fl. zu spenden.

— (Hoftrauer.) Auf allerhöchste Anordnung wird für Prinz Ludwig Wilhelm von Baden eine Hoftrauer vom 28. Februar bis einschließl. 6. März ohne Abwechslung getragen.

— (Bestätigung.) Die Satzungen des Klausenburger allgemeinen Arbeiter-Gesangvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 11.354 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Statuten des Hilfsvereines des Lehrkörpers im Torda-Aranvoser Comitat sind vom k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht unter Zahl 7193 l. J. genehmigt worden.

— (Eine wichtige Fahrpreisermäßigung) hat die privilegirte Oesterreichisch-Ungarische Staatsbahnen-Gesellschaft im Personenverkehr Budapest-Wien verfügt. Das betreffende Communiqué lautet:

Vom 1. März l. J. anfangen gelangen im Verkehr zwischen Budapest (Staatsbahnhof) und Wien (Staats- oder Norbbahnhof) via Marburg-Tour- und Retourkarten zu folgenden ermäßigten Fahrpreisen zur Ausgabe:

- a) mit Gültigkeit für Courier- und Eppreßzüge (Orientzug ausgenommen): I. Classe 27 fl., II. Classe 19 fl.; b) mit Gültigkeit für Personenzüge: I. Classe 23.60 fl.; II. Classe 16.70 fl.; III. Classe 11.80 fl.

Die Karten besitzen eine Gültigkeitsdauer von vierzehn Tagen, sind nicht übertragbar und es wird auf selbe eine Freizugspfad von 25 Kilogr. pro Pfd. gewährt.

— (Unterbliebene Generalversammlung.) Die vom Stadtmagistrate als Gewerbebehörde für gestern befüßte Abschließung der Rechnungen anberaumte Generalversammlung der Hermannstädter Tischlergenossenschaft konnte aus dem Grunde nicht abgehalten werden, weil vom Ausschusse bloß der Junksmeister zugegen war, der Cassier, Schriftführer und die beiden Beisitzer aber nicht erschienen.

— (Benefiz.) Frau Cornelia S. Lejtanyi, die mit Recht zu den beliebtesten Mitglieder der Größlichen Gesellschaft zählt und durch ihre sympathischen Leistungen die Gunit der Theaterbesucher in vollem Maße zu erwerben wußte, hat heute ihren Beneficeabend. Sie wählte dazu das effect- und glanzvolle Stück „Az ember tragodialja“ von Madach, welches vor zwei Jahren unter der Danczigen Gesellschaft hier mit sensationellem Erfolge zur Aufführung gelangt war. Wir wünschen der liebenwürdigen Beneficiantin, die in einer der Hauptrollen des Stückes auftritt, ein volles Haus.

— (Oper in Hermannstadt.) Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt Theaterdirector Friedrich Dorn im nächsten April mit einer Operngesellschaft in Ungarn und Siebenbürgen eine Gastral-Tournee zu unternehmen, bei dieser Gelegenheit auch in Hermannstadt zwölf Operndarstellungen zu geben und in diesem Cyclus hier zum ersten Male die Opern „Der Trompeter von Säckingen“ und „Carmen“ zur Aufführung zu bringen. Herr Dorn ist, wie wir erfahren, um die diesbezügliche Bewilligung beim hiesigen Magistrat bereits eingekritten.

— (Todesfälle.) Therese Borschinsky geb. Buchberger Zitherspielerin, ist vorgestern im 47. Lebensjahre hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Donnerstag den 1. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Geburtsheilerin Sulanna von Stahlberg ist am 28. v. hieselbst im 79. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Donnerstag den 1. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

— (Ein Brakierer.) Rude, 16—17 Monate alt, schwarz, an der Brust ein wenig weiß, über den Augen zwei gelbe runde Flecke, mit Doppelsporn an den Füßen, auf den Ruf „Bijazz“ hörend, ist seit 4 Tagen in Verlust geraten. Der Finder erhält vom Eigentümer, dessen Name in der Administration dieses Blattes zu erfahren ist, eine angemessene Belohnung.

— (Zurückgelassen) wurde in den letzten Tagen in der röm.-kath. Stadtpfarke ein mit einer Nummer versehener Muff; die Eigentümers kann denselben in der Wohnung des Sacristans in Empfang nehmen; dorthin selbst erlangen seit längerer Zeit auch mehrere Gebetbücher und ein Rosenkranz.

— (Ein Brief des Kronprinzen.) Das Redactionscomité des Wochenblattes „Segitség“ übersendete dieser Tage dem Kronprinzen Rudolph und der Kronprinzessin Stephanie die ihnen gemieteten Prachtprogramme des Albums, deren Empfang vom Kronprinzen durch solantes, am Morz Sokai gerichtete Schreiben bestätigt wurde: „Wien, 24. Februar 1888. Lieber Sokai! In meinem eigenen und im Namen meiner Gemahlin sage ich Ihnen und den anderen Herren herzlichsten Dank für die Zuwendung der Prachtprogramme des „Segitség“, die wirklich schön ausgefallen sind und eine große Freude verursachen. Wir denken mit vielem Vergnügen der angenehmen und schönen Tage, die wir jüngst in Budapest verbrachten. Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich Ihr getreuer Rudolf.“

— (Selbstmord.) In Hibósg (Haromléker Comitat) hat sich am 24. d. wegen seines stürmisch bewegten Vorlebens bereits zum Abhängungs-Curs in Szamos-Ujvar verurtheilt gemessene und von dort heimgekehrte Bernad (Jósi Feri) Marton an einem Akazienbaum erhängt.

— (Literarische Gesellschaft.) Zweck Gründung einer literarischen Gesellschaft unter dem Titel „Erdélyi Irodalmi Társaság“ in Klausenburg sind dieser Tage dort die vorbereitenden Schritte eingeleitet worden.

— (Der mysteriöse Todesfall in Klausenburg.) Essen in unserem geistigen Blatte Erwähnung geschah, hat eine harmlose Aufklärung gefunden. Die Obduction ergab nämlich, daß die betreffende Frau eines natürlichen Todes, und zwar an einem Herzleiden gestorben war.

— (Die Eröffnung der internationalen Kunstausstellung.) Die am 1. März hätte stattfinden sollen, wurde bis zur Rückkunft Sr. Majestät aus Samstag, 3. März verschoben.

— (Alte Medaillen.) Die rumänische Akademie hat von einem Rumänen aus Siebenbürgen eine große Anzahl sehr interessanter, alter Medaillen geschenkt erhalten, welche bei Blasenbof aufgefunden worden sind.

— (Neuer Komet.) Nach einer telegraphischen Meldung an die Centralstelle für astronomische Telegramme in Kiel wurde am 19. v. um 3 Uhr 46 Minuten Morgens in Capetown ein neuer Komet mit einem Schweif von 1 Grad Länge entdeckt. Der Komet zeigt einen ziemlich hellen Kern und stand zur Zeit der Entdeckung in 287 Grad 53.2 Minuten gerader Aufsteigung und 56 Grad 3.7 Minuten südlicher Declination. Da sich derselbe täglich um 1/4 Grad nach Norden bewegt, ist Hoffnung vorhanden, daß er auch uns zu Gesichte kommen wird.

— (Ein Gedankenact des Erzherzogs Albrecht.) Man erinnert sich noch des entsetzlichen Raubmordes, welcher am 10. Januar 1884 durch die Anarchisten Kammerer und Stelmacher an dem Wiener Wechselstuben-Besitzer Heinrich Eisert und an dessen Söhnen Rudolf und Heinrich verübt wurde. Die Sprachlehrerin Karoline Berger, die zur Zeit des Attentates sich in der Wohnung Eiserts befand und von den Mordgeistes durch einen Hieb betäubt und schwer verletzt wurde, ist bekanntlich mit dem Leben davongelommen. Bei der Schlussverhandlung gegen Stelmacher erklärte Karoline Berger, daß sie zwar geblüht, aber nun in Noth und Elend gestorben sei. Wie nun die „Montags-Revue“ mittheilt, hat Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht, als er von der Noth der Berger las, den Befehl ertheilt, daß der bedauernswürthen Person in seinem Palais ein Zimmer eingerichted und daß für ihre Verpflegung Sorge getragen werde. Ueberdies erhält Karoline Berger aus der Privatcassette des Erzherzogs eine Jahressubvention.

— (Nekrolog.) Ueber den am 26. v. M. in Budapest verstorbenen Sectionsrath im Unterrichtsministerium Aron Buzogany liegen folgende biographische Daten vor: Buzogany, der ein Alter von 53 Jahren erreicht hat, begann seine Studien in Torozsko und Klausenburg und beendete dieselben in Paris, London, Göttingen und Berlin. In London sprach er einmal vor einem aus 500 Köpfen bestehenden unitarischen Meeting über die ungarische Sache. Zuhause angelangt wurde er (1859) zum Professor des Klausenburger unitarischen Gymnasiums gewählt. Er trug ungarische Weltgeschichte vor, ferner Geographie und vaterländische Literaturgeschichte. Als Baron Josef Erdöds im Jahre 1868 den Unitarierern mittheilte, er wolle auch aus ihrem Kreise einen Ministerial-Secretär ernennen, wurde ihm einstimmig Buzogany empfohlen, der seit jener Zeit bis zu seiner im vorigen Jahre erfolgten Pensionirung dem Unterrichtsministerium angehörte.

— (Zum Processé Zivny) schreibt „Nowoje Wremja“: Der Angeklagte ist für die Slaven jetzt ein leuchtendes Beispiel der Unterordnung des stammigen Particularismus unter die allgemeine slavische Idee. Ohne die Entwicklung der Einzeldiome zu hemmen, muß die russische Sprache unter den Slaven die gegenwärtig von der deutschen Sprache behauptete Stellung eringen. Wie jetzt, dank dem Processé, in Wien offen verkündet wurde, hat die slavische Einigung die erste Stufe erreicht. Den Gang historischer Processé, wie der Einigung Deutschlands und der künftigen Einigung der Slaven zu beurtheilen und aufzuhalten, kann nicht Sache des Gerichtes sein. Uebrigens ist die slavische Einheit der richtig verstandenen deutschen durchaus nicht feindlich. Das Vorgehen der österreichischen Staatsverwaltung interessiert uns nur, weil sie eine, alle Nachbarn fürchtende, aber auch hoffende politische Partei repräsentirt, die dem Pangermanismus zweifellos ebenso feindlich ist, wie dem incriminirten Panlaviismus. Diese Partei ist antinational, ohne Zukunft und ohne Freunde. Das moralische Resultat des Processé wird, wie seinerzeit die Wirkung des Processé Rauminowicz, die Interessen des gesammten Slaventhums fördern und das russische Selbstbewußtsein heben.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Subapess - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Gemischter Zug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh...

Schäßburg 10 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 18 Min. Nachts...

8. Tövis - Karlsburg - Arad. a) Personenzug: Abgang von Tövis 3 Uhr Früh; Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 34 Min. Früh...

Sz. 1107/1888. [140] 1-1. Póthirdetmény. A negyzsebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság...

Nagy-Szebenben, 1888. évi február 16-án. A negyzsebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Rundmachung. Zur Vergebung der Adaptirungs-Arbeiten an dem Augmentations-Magazin C. in dem Sparcassa...

Parterre-Wohngelegenheit, Sonnenseite, bestehend aus einem Zimmer und Vorzimmer, ist vom 1. April zu vermieten.

Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1888, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4. - sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 10 Kleiner Ring u. d. Suetplatz ist unter vortheilhafter Verbindung zu verkaufen.

Wegen Uebersiedlung sind mehrere Fässer alte Weine zu verkaufen: Kleine Erde Nr. 15.

Husten-Moos-Zeltel, gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem u. Reuchhusten... Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

Lohnender Verdienst! Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose...

Wichtig für Leidende! elastisches Bruchband, bei welchem die kleinste Belastung das Ausbreiten des Bruches bestimmt... Brüder Pártos, Budapest, IV., Kronprinzgasse 4.

Fahrkarten und Connossemente der Red-Star-Line in Antwerpen nach Amerika bei der conc. Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse Nr. 17.

Jedermann kann sich durch den Verkauf aller Gattungen gesetzlicher Lose auf Raten jährlich mindestens 1200 Gulden erwerben.

Prämien-Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, zu 5 Percent verzinslich und in längstens 31 Jahren im Wege der Verlosung mit Zuschlag einer 10-percentigen Verlosungsprämie einlösbar...

J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinands-gasse Nr. 7/hz., versenden mit Nachnahme: Carrirten Modestoff, Hausleinwand, Woll-Atlas, Kingwebe, Cachemir, Chiffon, Baige, Oxford, Brocatstoff, Canevas, Creton, Damastgradl, Dreidraht, Tischtücher, Schlafrockstoff, Servietten, Decken-Garnitur, Handtücher, Jute-Vorhang, Leintücher, Laufteppich, Strohsäcke, Schlaf-Steppdecke, Bettvorleger.